

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 247.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 30. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Nothstandsarbeiten.

Auch dem klügsten Volkswirth und Socialpolitiker ist kein Mittel bekannt, um die regelmäßig wiederkehrenden geschäftlichen Krisen und mit ihnen eine weit ausgebreitete Arbeitslosigkeit zu verhindern. Wirtschaftliche Fluth und Ebbe hängen mit der Entwicklung der Weltwirtschaft so eng zusammen, daß weder Wissenschaft noch Praxis bisher vermocht haben, auf diese mit der Gewalt großer Naturereignisse sich vollziehenden Vorgänge einen bestimmenden Einfluß zu gewinnen. Die Hoffnungen, daß durch die Industriearbeiter die Waarenherzeugung geregelt werde, daß eine großartige Ausbildung der Handelsstatistik, ein hochentwickelter industrieller Nachschubverkehr mit den großen Waarenmärkten der Erde die Produktion zu einer gleichmäßigen gestalten, sie regeln und damit allgemeine Geschäftskrisen verhindern werde, sind nur recht theilweise erfüllt worden.

Es ist auch nicht zu erwarten, daß der glückliche Zustand einer völlig gleichmäßigen, nicht von Ebbe und Fluth stark berührten wirtschaftlichen Entwicklung in absehbarer Zeit erreicht wird. Wenn man aber hier mit Zufriedenheit rechnen muß, die in regelmäßiger Wiederkehr unser gesamtes soziales Leben erschüttern, so ist es eine Pflicht, mit Umsicht Maßregeln zu ergreifen, die ihre Wirkung erträglich machen. Das gilt besonders auch auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge. Dieselbe ist heute zu einer Wissenschaft geworden, von der die Lösung großer und schwerer Aufgaben verlangt wird. Sie wird diese Erwartungen nur erfüllen können, wenn sie, den sozialen Nothen gewissermaßen vorausweisend, die Politik vordringender Maßregeln im großen Umfange ergreift. Mit einer derartigen Politik wird sie auch die Folgen geschäftlicher Krisen nicht beseitigen, aber erheblich lindern können.

Für die Mehrheit der Bevölkerung ist die Arbeitslosigkeit die schwerste Folge eines geschäftlichen Niedergangs. Auch in diesem Winter konnte man beobachten, wie hart und traurig die Daseinsbedingungen für viele Tausende werden, sobald die Krise durch das Land geht. Keine Arbeit bedeutet leider bei Vielen kein Brod, keine Kleidung, keine Wohnung, keinen Arzt in der Krankheit und keinen festen Boden unter den Füßen. Bei Tausenden richtet die Noth in solchen Zeiten Gesundheit und Ehrenhaftigkeit zu Grunde; die Ziffern der Sterblichkeit und der Kriminalität steigen und dem Einsichtigen erzählen sie von der Höhe sozialen Elends.

Natürlich sucht man zu helfen. Auch die Ziffern des Armenbudgets der Gemeinden steigen, die stille Wohlthätigkeit feiert ihre schönsten Triumphe und die öffentlichen Wohlthätigkeitsveranstaltungen werden sogar zu einem Sport der „guten Gesellschaft“. Vereinzelt suchen die Gemeinden auch durch sogenannte Nothstandsarbeiten

die Bedürftigen vor der Bedrängniß zu schützen. Aber derartige Arbeiten erfreuen sich bei den Gemeindeverwaltungen fast immer nur einer sehr geringen Beliebtheit. Man ist nicht auf dieselben vorbereitet, man improvisirt sie und weder die Gemeinden, noch die unter derartigen Umständen beschäftigten Arbeiter fühlen sich wohl dabei. Eine richtige Vorbereitung auf die Zeiten wirtschaftlicher Noth ist jedoch eine der wichtigsten Aufgaben der Socialpolitik der Gemeinden. Wie es feststeht, daß auch ihnen von der Gegenwart eine große Summe sozialer Pflichten auferlegt ist, so ist es auch nicht zu billigen, wenn sie, wie ein schlechter Hausvater, die Erfüllung dieser Pflichten „an sich herankommen lassen“, sich ihrer erst dann erinnern, wenn sie laut und dringend an die Thüre des Rathhauses pochen.

Nothstandsarbeiten sollen nicht improvisirt, sondern von langer Hand vorbereitet werden. Wo das nicht geschieht, da hat man den Segen einer vorbeugenden Socialpolitik der Gemeinden noch nicht erkannt und man wird dann in schweren Zeiten des wirtschaftlichen Lebens nur mit Widerstreben an eine Aufgabe herantreten, zu deren Lösung die Gemeinde eher als der Staat berufen ist. Wie nach den anerkannten Erfahrungen der Wissenschaft und des praktischen Lebens langandauernde Perioden großer Arbeitslosigkeit regelmäßig wiederkehren, so sollte auch in allen Gemeinden in jedem Jahre ein bestimmter Betrag für die Ausführung von Nothstandsarbeiten zurückgestellt werden. Es giebt in jeder größeren Gemeinde gewisse umfangreiche Arbeiten, die einst ausgeführt werden müssen, deren Beginn und Vollendung aber keineswegs an eine bestimmte Zeit gebunden ist. Eine reiche Fundgrube bilden in dieser Beziehung die oft weitläufigen Stadterweiterungs- und Verschönerungspläne. Wer den guten Willen hat und mit der Oekonomie städtischer Verwaltungen vertraut ist, der wird zahlreiche städtische Arbeiten finden, die frühzeitig projektirt, finanziell durch die vorhin erwähnten jährlichen Mitteln sichergestellt und für Zeiten großer Beschäftigungslosigkeit als Nothstandsarbeiten verlagert werden können. Es kommen dabei vielleicht Straßenpflasterungen, Kanalarbeiten, Erdbehebungen, aber jedenfalls auch zahlreiche andere Gemeindegewerke in Frage, die nicht unbedingt Vorkenntnisse, größere Uebung und größere Körperkraft erfordern. Manche Arbeit, die derart gewissermaßen aufgespeichert werden könnte, ward bisher höchstwahrscheinlich in Zeiten großen Arbeitermangels, wie er in den letzten Jahren herrschte, ausgeführt und ist dann natürlich dem Gemeindefiskus theuer geworden.

Eine kluge Vorbereitung auf Nothstandsarbeiten liegt ebenso wesentlich im Interesse der Gemeinden, wie der bei wirtschaftlichen Krisen leicht arbeitslos werdenden Einwohner. Die Gemeindeverwaltungen haben zunächst einen, bei der gegenwärtigen sozialen Verbitterung und Entfremdung nicht gering anzuschlagenden ideellen Vortheil. Sie beweisen, daß die unerschöpfte Noth des armen Mannes Verständnis und würdigere Abhilfe findet, als dieses durch Armenunterstützung möglich ist.

Der sorgt am besten für den Arbeitslosen, der ihm statt eines beschämenden Almofens eine lohnende Beschäftigung giebt. Ist das letztere die Fürsorge der Gemeindeverwaltungen, so werden sie damit in schwerer Zeit in den Kreisen der ärmeren Bevölkerung vielfach ein Vertrauen wieder gewinnen, das ihnen leider oft verloren gegangen ist; sie werden beruhigend auf verbitterte Gemüther wirken und manche Segensfuge mildern.

Das die ideellen Vortheile; die materiellen liegen auf der Hand. Bei klug vorbereiteten Nothstandsarbeiten giebt die Gemeindeverwaltung keinen Pfennig unwirtschaftlich aus, sie spart aber zunächst Armenunterstützung. Wir sagten schon, daß in beschäftigungslosen Jahren das Armenbudget der größeren Gemeinden stark anschwillt; schon diese Thatsache sollte längst Maßregeln in dem von uns empfohlenen Sinne gezeitigt haben. Auch der Ausfall der Gemeindesteuern würde ein geringerer sein, die Zahl der fruchtlosen Pfändungen würde zurückgehen, Vereinerungen von Schulgeld und anderen städtischen Lasten würden weniger häufig verlangt werden; die Konsumfähigkeit vieler Arbeiter würde erhalten und daraus auch dem Handel und Wandel in der Gemeinde im Allgemeinen ein Vortheil erwachsen.

Aber die Wirkung würde eine noch tiefere sein. In den Zeiten der Beschäftigungslosigkeit legen viele Arbeiter den Stein zu schweren Krankheiten — die Entbehrung macht den Körper mürbe — zur Tuberkulose und zum Alkoholismus. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß eine kräftige Ernährung der größte Feind des Branntweins ist, wie dieser im Allgemeinen auch auf den schlechthinährten Menschen am stärksten wirkt. In der bekannten alten schlimmen Anschauung von der „kräftigenden Wirkung“ des Alkohols befangen, greift der schlechtgenährte, durch die vergebliche Suche nach Beschäftigung niedergedrückte Arbeiter zur Flasche. Die Folgen bleiben nicht aus; auch für die Gemeinden nicht, deren Unterfristung in vielen Fällen schließlich in Anspruch genommen werden muß, wenn Alkohol und Krankheit eine Familie an den Bettelstab gebracht haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Mai.

o. Verschönerung des Schlossplatzes. Das Projekt für die Umgestaltung des Schlossplatzes und der Umgebung des Rathhauses, das der Stadtordnungsversammlung in der heutigen Sitzung zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird, hat, wenn es zur Annahme gelangt, insofern eine einschneidende Veränderung des Schlossplatzes zur Folge, als es auf die Frontlängen des königlichen Schlosses, des Kavalleriehauses und der Wilhelms-Heilanstalt fünf Meter breite gärtnerische Anlagen oder Vorgärten vorsieht. Damit solle, wie es heißt, einem speziellen Wunsche Ihrer Majestät der Kaiserin entsprochen werden, und der Magistrat habe deshalb auch, obwohl sich die Baudeputation gegen diese Vorgärten ausgesprochen,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das Hühnerauge.

Von Dr. med. Ebmg.

In Volkstheilen herrscht über das Hühnerauge noch eine sehr verkehrte Ansicht, daher leiden viele Menschen durch dieses kleine Auge Schmerzen oder geben unnützes Geld aus für werthlose Reklamemittel. Das Hühnerauge, welches besonders auf den Sehengeleiten oder an Stellen entsteht, wo ein dauernder Druck ausgeübt wird, zeigt sich als eine linsenförmige, hornige, aus konzentrischen Ringen bestehende Entartung der Haut. Ueberläßt man diese Entartung sich selbst, so erhebt sie sich über die Hautfläche, blickt sich in eine Schwiele ein, welche ringförmig und wallartig den Kern des Hühnerauges umgiebt oder auch völlig bebedt, was man nach einem warmen Fußbade sehen kann, weil dadurch die Schwiele aufquillt und durchscheinend wird. Die Schwiele ist gleichfalls ein Ergebnis des Druckes. In der Mitte der Hühneraugen-Schwiele liegt der tief in die Haut eindringende Kern, dem der Volksglaube eine Wurzel zuschreibt, verkehrter Weise.

Die wahren Urheber sind die schräg durch die Oberhaut mündenden Hautsekretdrüsen, die den Stoff absondern, welcher die Haut weich und geschmeidig erhält. Diese Drüsen verwandeln sich durch Störung ihrer Funktion zuerst in eine rothe, entzündete Stelle, dann bildet sich allmählich aus dem Drüsensaft das Hühnerauge. Also auch hier warn! vorher die Natur durch Entzündung und Schmerz. Wer bei Zeiten diese Warnung beachtet, der bleibt frei von den lästigen und quälenden Hühneraugen. Verstopft sich so eine Hautsekretdrüse, dann verhärtet sich auch die Hautschmiere im Ausführungsgange, wie man das häufig an den sogenannten Miteffern im Gesicht sehen kann, die nämlich weiter nichts sind, als verstopfte Hautsekretdrüsen oder Schmierbalggänge.

Ein anhaltender Druck, besonders bei zerrender Krümmung der Haut, erbärtet den verstopften Ausführungsgang immer

mehr bis zur Hornartigkeit; die Oberhaut, welche mit dem Ausführungskanal zusammenhängt, wird in Mitleidenschaft gezogen und bildet schließlich die harte Schwiele. Man kann daher mit einem Messer oder einer guten Schere erst mehrere Schichten der schwiele gewordenen Oberhaut hinwegnehmen, ehe man auf das eigentliche Hühnerauge, also auf den harten, ehemaligen Ausführungsgang des Hautschmierbalsges trifft.

Bei der Bildung des Hühnerauges, wenn die Masse beginnt, undurchsichtig zu werden, tritt oft in der Mitte derselben eine dunklere, manchmal schwärzliche Färbung ein; dieser gefärbte Punkt gleicht einer kleinen Augenpupille, was die Veranlassung war, daß man das ganze Horngebilde mit dem Namen Hühnerauge, auch Elster- oder Krähenauge belegte. Bei zunehmender Verstopfung des Drüsenganges und Mitleidenschaft des Balges verliert die Drüse ihre normale Gestalt, sie wird spindelförmig und ihre Funktionen hören auf; sie verwandelt sich in eine harte kompakte Masse in Form einer spindelförmigen Säule. Erstrecken sich die wurzelähnlichen Fortsätze durch die Lederhaut bis auf die gefäßreiche Knochenhaut, heften sich die Fortsätze an die Gelenkkapseln der Zehe, so entsteht bei jeder Bewegung ein zerrender und reißender Schmerz. So sieht man oft Menschen mit gebogenen Knien, mit schleifenden oder vor-sichtig tastenden Füßen gehen. Man sieht sie ängstlich jedem Gebränge ausweichen, man sieht sie mit ängstlichen, verstimmten oder reizbaren Mienen, bloß weil sie schmerzende Hühneraugen haben, die sie ängstlich vor jeder Berührung, jedem Stoß bewahren. Bei solchen geplagten Menschen ist stets eine Spannung, Kongestion oder entzündliche Stodung vorhanden und ein durch jeden Druck oder jede Dehnung verstärkter Schmerz.

Wird die Atmosphäre feuchter, steht also Regenwetter bevor, so saugen alle hornartigen Gebilde unmerklich mehr Feuchtigkeit aus der Luft ein, da sie oben sehr hygroskopisch sind. Dadurch nimmt die Spannung und zugleich der Schmerz zu, dadurch wird das Hühnerauge in vielen Fällen zum Wetterpropheten.

Es finden sich auch Hühneraugen im Winkel zwischen der kleinen und vierten Zehe ein, weil dort viele Schmierbälge liegen. Die hier entstehenden Hühneraugen zeigen in der Mitte eine Vertiefung oder eine kleine, graue, von perlfarbigem Ringe umgebene

Höhle. Der Ring löst sich leicht in einem warmen Fußbade ab. Man nennt diese Hühneraugen weiche, aber sie sind die schmerzhaftesten, weil hier viele Nervenfaser liegen, die den Schmerz sehr leicht weiter leiten.

Hühneraugen am Mittelfußrande, unter der Fußsohle oder am Haden bestehen meist aus Verhärtung mehrerer, nahe zusammenliegender Hautschmierdrüsen und zeigen dann mehrere Kerne, welche von einer einzigen Schwiele umgeben sind. Das ist das Hühnerauge, welches der Franzose Oignon nennt. Lange andauernder Druck ist zwar die gewöhnliche Ursache der Hühneraugen, doch giebt es auch eine Disposition zu dieser Bildung, namentlich bei Menschen, die eine zarte, empfindsame Haut, ein schlechtes Drüsenleben oder eine strophulöse Konstitution haben.

Wie bei allen Leiden und Krankheiten, so ist es auch bei den Hühneraugen, man verhindert sie leichter, als man sie heilt oder beseitigt. Man verhüte die Ursachen der Entstehung, also die Verstopfung der Hautschmierdrüsen. Dieses geschieht durch Reinlichkeit, indem man mindestens zweimal wöchentlich ein warmes Fußbad nimmt und nach demselben die Haut einseiftet; letzteres hält die Hautporen ganz besonders offen und verhindert die Verstopfung und Verhärtung. Neben Reinlichkeit muß man für bequemes, richtig geformtes Schuhzeug sorgen. Auch hohe Absätze sind zu meiden, denn sie drücken die Zehen zu sehr nach vorn und krümmen sie. Auch dürfen die Strümpfe nicht zu hart sein.

Vorhandene Hühneraugen sind nicht immer leicht zu vertreiben. Eine gründliche Heilung wird nur erzielt, wenn die verstopfte Drüse wieder zu ihrer normalen Funktion zurückgeführt wird oder das Hühnerauge ganz ausgehoben wird. Dieses kann durch eine Operation geschehen, die aber nur die wenigsten Hühneraugen-Operateure verstehen. Die meisten schneiden nur das Hühnerauge, was zwar den Schmerz lindert, aber das Nachwachsen nicht hindert. Ein besonderes Wunderhühneraugenpflaster giebt es nicht. Babelt man das Hühnerauge recht oft in warmem Seifenwasser, legt nach jedem Bad irgend ein Pflaster auf, sei es Heft-, Mutter- oder Diachylonpflaster, so hebt sich schließlich das ganze Hühnerauge aus und man ist von der Plage befreit.

mit Stimmeneinheit sich dafür entschieden. Der Bauauschuss der Stadtverordnetenversammlung, dem der Plan zur Vorprüfung überwiesen worden war, hat, gutem Vernehmen nach, mit Stimmeneinheit beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, dem Beschlusse des Magistrats beizutreten.

Die japanische Ausstellung im Kaufhaus Vanger ist noch durch nachstehende hervorragende plastische Kunstwerke vermehrt worden: „Eisendose“ mit Gold und Silber (Taufschirm des berühmten Künstlers Komai in Kioto, in dessen Familie die Kunst der Tauscherung edler Metalle seit Jahrhunderten gepflegt wurde). „Zwei Kamekemonos“ sind prachtvolle Arbeiten aus Sammet von Katashimaya in Kioto. „Zwei Silberbasen“, eine Silberdarbinäre, Silberarbeiten (Japanischer ist stets 900 fein) werden in hoher Vollendung in Japan erzeugt. „Bronze-Baie mit Clois-Vogel“; „Zwei Emaille-Basen“ sind aus reinem Silber gearbeitet. „Clois-Teller“ mit Krönen in Kogoya-Arbeit nach einem berühmten Bilde von Seitel, einem der besten lebenden japanischen Maler; ein Paar Goldbasen sind minutiöse Geduldsarbeit und sehr interessant in ihren Inkarnationen. „Zwei Eisenbeleggruppen“, „Holzfigur“, nacher Japaner von Tsuruchi, dieses Bildhauers Arbeit ist bemerkenswert in der Auffassung und Behandlung, auch in anatomischer Hinsicht, daß sie Künstlern ein hohes Interesse bietet.

Verkauf von Drechsel n. an Sonn- und Feiertagen. Seit einiger Zeit ist der Verkauf von Drechseln und sonstigen Bachwaaren an Sonn- und Feiertagen nicht mehr in dem bisherigen Umfang, sondern nur noch an festem, von der königlichen Polizeidirektion ausdrücklich genehmigten Standplätzen gestattet. Die hiesigen Drechselbäder fühlen sich dadurch geschädigt, und einer derselben hat auch bereits in einer Eingabe an den königlichen Polizeipräsidenten, Herrn Prinzen von Matsubara, gebeten, das Ausschließen dieser Waaren an Sonn- und Feiertagen wieder, wie früher, auch im Umherziehen zu gestatten. Gleichzeitig hat der Bürgermeister der Magistrat und die Accise-Deputation um Bestätigung seiner Eingabe ersucht. In derselben ist u. A. ausgeführt, daß der Jahresumsatz der beteiligten Drechselmeister erheblich herabgesetzt, dieselben also in ihrer Steuerkraft geschwächt würden, wenn man den Drechselverkauf an Sonn- und Feiertagen nicht in der bisher üblichen Weise gestattete. Noch mehr als die Drechselmeister würden aber die Leute geschädigt, welche sich bisher mit dem Verkauf von Drechseln im Umherziehen befassen, da gerade die Sonn- und Feiertage diesen Leuten den Hauptverdienst gebracht hätten. Soweit diese Drechselverkäufer anderer Arbeit nicht mehr gewachsen seien, müßte man sogar befürchten, daß sie der städtischen Armenverwaltung zur Last fielen. Schließlich habe ja auch das Publikum das größte Interesse daran, die bei ihm so sehr beliebten Drechsel an Sonn- und Feiertagen nach wie vor überall kaufen zu können.

Ausgestellt haben die Juweliere Krausnick u. Co. im „Kaufhaus Hof“ in ihrem Schaufenster am Kaiser Friedrich-Platz einen Humpen, der bei ihnen gekauft worden und als Geschenk für Seine Majestät den Kaiser bestimmt ist. Der Käufer, ein diesjähriger Dollarmillionär, hatte die Firma mit den Verhandlungen zwecks Annahme des Humpens beauftragt, und diese waren von Erfolg, indem einem kürzlich an die Firma gelangten Schreiben aus dem Geheimen Civillcabinet zufolge Sr. Majestät der Kaiser allerhöchstdinglich zur Annahme des kostbaren Objektes entschlossen hat. Der Humpen wird Anfang Juni Sr. Majestät zugestellt werden.

Patentwesen. Patent in Frankreich wurde erteilt Herrn Friz Eggersdörfer, Ingenieur hier, unter Nr. 307.266 auf „Mechanismus zur Kraftvermehrung durch ungleichförmige Hebel-Anordnungen“, und Herrn Rudolf Stiller, Oberleutnant aus Javern, als Kurpatent hier, unter Nr. 308.113 auf „Siphon aspirateur“. Beide Schutzrechte wurden durch das Patentbüro Graf Frauke, Bahnhofstraße 16 hier, erteilt.

Tellerfassungen. Der Strafenal des Kammergerichts hat, indem mit der bisherigen Judikatur ausdrücklich gebrochen wurde, entschieden, daß eine Tellerfassung in einer öffentlichen Versammlung nicht als eine Kollekte angesehen werden könne. Zu ihrer Veranstaltung ist also die Genehmigung des Ortspräsidenten nicht erforderlich.

Kleine Notizen. Der „Scharf'sche Männerchor“ hält morgen Freitag, Abends 9 Uhr, seine Generalprobe zu dem am nächsten Sonntag in Langenschwalbach stattfindenden Gesangswettbewerb im „Katholischen Gesellenhaus“ ab. Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu eingeladen.

Und der Umgebung. Die keramische Sammlung der Fachschule in H3r ist von jetzt ab jeden Dienstag Nachmittag von 2 bis 5 Uhr zur Besichtigung geöffnet. Der in Niederlahnstein verhaftete Wirth ist aus der Haft entlassen worden, da sich herausgestellt hat, daß der Verletzte in einiger Entfernung von dem Gasthause durch Alleinverhörden gefallen ist. Der Kaufmann und frühere Besitzer der Wöhringer Mühle, Herr Hermann Zimmermann in Weilburg, der erst kürzlich durch die Uebereignung eines Lotteriegewinns von 135,000 M. zu gemeinnützigen Zwecken von sich reden gemacht hat, ist gestorben. Der Musikler Glöckner von Fischbach, der sich kurz vor Ostern aus seiner Garnison Hornburg entfernte und vor einigen Tagen zurückkehrte, wurde ergriffen und nach Frankfurt gebracht, um auf seinen Besitzstand untersucht zu werden. In Frankfurt ist das etwa 2 1/2 Jahre alte Töchterchen des Rufsers Greiner, während die Eltern abwesend waren, verbrannt. Man nimmt an, daß es mit Streichhölzern gespielt hat, die auf dem Nachtsisch neben seinem Bettchen standen; im Bett fand man auch eine Anzahl davon. Ein zweites Kind, das in dem Kinderwagen lag, konnte rechtzeitig gerettet werden. In Obergladbach verlor sich durch unvorsichtige Handhabung eines Revolvers sehr schwer ein 17-jähriger Junge. Die Kugel drang dem Unglücklichen in die Gegend ein. Ein ca. 55 Jahre alter Landwirth in Oberelbert wurde verhaftet, da er verdächtig ist, mit seiner 15-jährigen Tochter unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Er soll die unzüchtige That eingestanden haben.

Sport.

Die 4. Hauptwanderung des „Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klubs“ soll nächsten Sonntag, am 2. Juni, ausgeführt werden. Mit Sonntagssattel der Rheinbahn Früh 7 Uhr 15 Minuten nach Hattenheim (80 Pf.), dem Mittelpunkt des herrlichen Rheingauens. Auf der ausichtsreichen, mäßig ansteigenden Straße geht's hinaus gen „Eberbach“, rechts von der Straße baut sich über dem „Wachholberhof“ der

„Eichberg“ terrassenförmig auf; links zieht der „Steinberg zum Hof“ hinaus. Die mit einem Zauberschlag umfüngt den Wanderer Wald-Kühle, wenn er um die Biegung der sonnigen Straße kommt, und das Kloster Eberbach in der waldigen Thalerbreitung erblickt. Was flüchtige Rönche Eberbach einst geschaffen, indem sie den Wald anrodeten und mit Reben bepflanzen und bebauten, zeigt der Steinberg mit dem aus ihm erzielten Göttertrank, der in den imposanten Kellergewölben lagert, das zeigt uns das Kelterhaus mit den allehriwürdigen hundertjährigen Kellern, dafür sprechen der Aezugang, der den Weinproben dienende Kapelleaal und das Refektorium, woselbst jährlich die berühmten Weine versteigert werden. Nach einer Besichtigung dieser Sehenswürdigkeiten und einer kleinen Rast geht's dann weiter durch schattigen Buchwald thalwärts, vorbei am Weidgarten, wo Geistesranke vom Eichberg untergebracht sind, und vorüber an den beiden Kesselmühlen. Das herrliche, von mächtigen Bergen umrahmte Waldthal wird zur engen Schlucht mit steilen Wänden, an welchen der schmale, tiefschattige Pfad hinzieht nach der breiteren Straße, auf der man allmählich den Gipfel der „Halgarter Jange“ erreicht (gegen 1/11 Uhr), deren wunderbare Aussicht bekannt ist. Hier wird 1/2 Stunde gerastet und kann eine Stärkung genommen werden. In 1/2 Stunde ist die 40 Meter höhere „Kaste Herberge“ (1620 Meter) bequem erstiegen. Da, wo am den Pionierthurm früher düsterer Tannenwald die Bergklappe bedekte, dehnt sich jetzt eine lahe Fläche mit Baumstumpfen, die aber eine weite, herrliche Rundschau, bedeutend lohnender und umfassender als von der „Jange“, erschließt. Wer den 20 Meter hohen Pionierthurm, der nur auf Keilern zugänglich ist, nicht bestiegen mag, wird auch von unten von der herrlichen Aussicht Befriedigt sein. Nach Süden die Rheinebene, nach Norden ein Meer von Wäldern, Berggruppen, Hügeln und eingeschnittenen Thälern bis zum Westerwald, nach Hunsrück und Eifel zu; Taunus und Rheingaugebirge vom Herberg bis zum Niederwald! Etwa um 12 Uhr geht's auf der „Hölzernen Straße“ immer in etwa 600 Meter Höhe weiter bis zum „Nabentopf“, wo die „Deffriacher Waldstraße“ abbiegt und in das obere Pfingstbachtal, ein Revier mit herrlichen Buchenschlägen und voll Waldmeister und Maiblumen, hinunterfährt. Nun geht's hinaus auf breiter Straße zu einem idyllischen, gasförmigen Plätzchen am Waldestrand und dem rauschenden Bächlein im Wiesengrund, der Kernsmühle. Ein im ganzen Rheingau bekannter „guter Wein“ wird dem durstigen Wanderer Labung sein. Hier kann man sich von dem zweistündigen Marsche von der Jange erholen, ehe der Weg nach Deffrich fortgesetzt wird. In Deffrich bei F. Winkel im „Schwanen“ wird um 1/4 Uhr die Hauptmahlzeit (1.50 M.) eingenommen werden. Nach Tisch soll der Gesellschaft bei Spiel und Gesang Rechnung getragen werden. Im Garten vor dem Hotel ist es sich herrlich am breit vorbeiströmenden Vater Rhein. Rückfahrt um 9 Uhr, Ankunft 9 Uhr 50 Min. in Wiesbaden. Die Marschzeit, meist im Waldes Schatten, ist eine bequeme und umfaßt etwa 4 1/2 Stunden. Führer ist Herr Fr. Laupis, dem sich Geselle, denen der Anschluß gestattet ist, vorstellen wollen. Niederbücher sind mitzubringen.

Gerichtssaal.

1. Wiesbaden, 29. Mai. (Strafkammer.) Vorfigender: Herr Landgerichtsdirektor Horn; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. Der zum so und so vielen Male wegen Lotterievergehens vorbestrafte Kollektor und Kaufmann Paul Wahn von Reun-Brandenburg in Reddenburg wurde vom Schöffengericht Höchst a. M. zu einer Geldstrafe von 70 M. verurtheilt wegen Vergehens gegen § 2 des Gesetzes, betreffend das Spielen in außerpreussischen Lotterien, von 1885. Der Angeklagte legte gegen dieses Urtheil Berufung ein und stützte sich darauf, daß er sich nicht erklären könne, wie im Jahre 1900 ein der 148., bereits im Jahre 1899 gespielten Mecklenburgischen Lotterie zugehöriges Loos in die Hände des höchsten Stadtrechners gekommen sei. Auch sei er wegen der 148. und der 150. Lotterie bereits rechtskräftig verurtheilt. Die Strafkammer hob das angefochtene Urtheil auf und erkannte auf Freisprechung. In Weisel haben sich am Abend des 13. März d. J. zwei Burschen geprügelt. Ursache: Eifersucht und Alkohol. Erfolg: einige Verletzungen auf dem Kopfe des einen der Burschen, die Wesserschnitten ähnlich sehen und bald und ohne ärztliche Hilfe heilten. Angeklagt, diese Körperverletzung zuwege gebracht zu haben, ist der 19-jährige Landmann Karl Heinrich St. Er wird zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurtheilt. Der sechszehnjährige Privatier Christian B. von Benerbach ist am Abend des 23. Oktober u. J. als Bediensteter der Hammerrmühle mit einem Milchwagen die Mainzerstraße entlang gefahren. In der Nähe der „Friedrichshalle“ rannte ein radelnder Fleischergeselle in sein Fuhrwerk, wurde vom Rade geschleudert und erlitt eine schwere Verletzung am linken Bein, die ihn ein ganzes Vierteljahr arbeitsunfähig machte. Es war nun behauptet worden, der Milchfuhrmann habe keine brennende Laterne am Wagen gehabt, außerdem sei er, entgegen der polizeilichen Vorschrift, auf der linken Straßenseite gefahren, und durch beide Polizeibestretungen habe er den bedauerlichen Unfall verschuldet. Er wurde deswegen unter Anklage gestellt, den Verunglückten fahrlässig und unter Vernachlässigung seiner Berufspflichten verletzt zu haben. Die Strafkammer kam zur Freisprechung, da in der mündlichen Verhandlung erwiesen wurde, daß der Angeklagte eine brennende Laterne an seinem Wagen hatte, die allerdings durch den Anprall des Radlers ausgelöscht und theilweise zertrümmert wurde. Des Letzteren Mühle und eine Cigarette fand man anderen Morgens in der zerbrochenen Laterne. Hier scheint der Unfall zumeist auf das Conto des „Glücksfahrens“ mit der Nase auf der Ventkanne, das leider bei vielen Radlern in Uebung ist, zu kommen.

Ein Weinfälscher. Ueber eine für jeden Weinfreund interessante Gerichtsverhandlung berichtet die „Rdn. Volksztg.“ aus Koblenz: Der Weinhändler und Weingutbesitzer Gustav Zankhorn stand vor der Strafkammer unter der Beschuldigung der Weinfälschung und des Verkaufs gefälschten Weines. Geladen waren fünf Sachverständige, darunter die Professoren Dr. Fresenius (Wiesbaden) und Dr. Reichsfer (Mainz). Der Angeklagte, welcher selbst Weinproduzent ist, bezog erhebliche Mengen Trauben, Most und Wein aus Rheinhessen, die er in Weinhandlung verkaufte. Dr. Fresenius, welcher solche von zwei Weinhandlern wanplandete Weine untersuchte, fand, daß sie den Bestimmungen des Gesetzes von 1892 entsprachen. In diesem Punkt mußte also die Anklage fallen gelassen werden. Eine zweite Beschuldigung lautete dahin, Tresterwein hergestellt zu haben. A. hatte seine Trester stets verkauft, ausgenommen

in einem Jahre, wo er eine größere Menge träuben Weines besaß, der sich nicht schmecken lassen wollte. Er wandte dann das von Geheimrath Reßler empfohlene Verfahren an, ließ den träuben Wein über die Trester laufen und diese dann auspressen. Auch hierin fanden die Sachverständigen keine Gefährlichkeit. Eine weitere Beschuldigung sollte darin gefunden werden, daß J. fauern Weinen Sherry und Cypertwein zugesetzt habe. Hierin aber fanden die Sachverständigen nur einen gesetzlich erlaubten Verschnitt von Wein mit Wein. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wurden nach erfolgter Anzeige gegen J. von der Kreuznacher Polizei eine größere Anzahl Proben aus dem Keller des J. entnommen und vom Gerichtschemiker untersucht, von denen einige den Anforderungen des Gesetzes von 1892 nicht ganz entsprachen, der Wein blieb um ein Geringes unter den gesetzlich bestimmten Zahlen zurück. Das Gericht erließ hierin eine Weiberfälschung, verurtheilte den Angeklagten zu 1000 Mark Geldstrafe, einem Theil der Kosten und erlaubte auf Veröffentlichung des Urtheilsnotens in verschiedenen Zeitungen und Einziehung einiger Fässer Weines.

Ein entsetzlicher Fall von Kindermishandlung. Die „Coburger Zeitung“ berichtet aus Coburg über eine Gerichtsverhandlung gegen den Schnitzer Wendel und dessen Sohn. Bei Wendel wohnte die geschiedene Hopf mit ihren beiden Kindern. Durch Zeugen ist nun festgestellt worden, daß Wendel die Alma Hopf an den Haaren gepackt und sie dann mit solcher Wucht auf das Sopha geworfen habe, daß man sich wundern mußte, daß das Kind das Kreuz nicht gebrochen hat. Ferner sind der Hopf die Fußsohlen verbrannt und die Haare allwöchentlich mit Leim zusammengeklebt worden. Wendel hat das Mädchen im Winter barfuß in den Schnee gestellt und dort längere Zeit stehen lassen; auch hat er das Kind durch Schläge gezwungen, gegen drei Stunden lang in der rechten Hand eine Blechschraube und in der linken einen Hammer haltend, um einen Korb herumzulaufen. Man hatte Holzstücke um den Korb herumgelegt, damit das Kind stolpern und hinfallen sollte, auch ein Holzstück an den Kopf gebunden, das es beim Herumlaufen hinter sich her schleppen mußte. Weiter zwang Wendel das Kind, ein in den Schmutz getretenes Stück Kuch zu essen und drei halbe Liter Wasser auszutrinken. Infolge der Mishandlungen konnte die Hopf nicht mehr sehen, nicht laufen, nicht sitzen und nicht liegen. Die Mutter Hopf, die diese Grausamkeiten nicht mehr ansehen konnte, hat schließlich Anzeige erstattet. L. Wendel erhielt zwei Jahre sechs Monate Gefängnis zuerkannt.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Vom Bodensee wird uns geschrieben: Fremde, welche den Schwarzwald oder das schweizer Meer als diesjährigen Sommerausflug in Aussicht genommen und ungeführt vom Trübel an der Bahn gelegener Fremdenstationen herrliche Waldluft und wundervolle Aussicht auf Bodensee und die ganze Alpenkette genießen wollen, seien auf den Luftkurort Heiligenberg (800 Meter) aufmerksam gemacht. Wälderberger selbst nennt ihn den schönsten und besuchtesten Ort des bairischen Oberlandes. Das auf einem Felsvorsprung erbaute Schloß Heiligenberg ist Eigenthum und dient Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Fürstenberg als Sommeraufenthalt. Ein reizender Blumen- und herrlicher Park, sowie weit ausgedehnte Buchen- und Tannenwälder unmittelbar am Ort sind den Fremden in liberalster Weise geöffnet und bieten Aussicht auf das Salamerthal und die Berge, wie sie an Lieblichkeit nicht leicht ein anderer Kurort aufzuweisen vermag. Bei unglücklichen Wetter bieten die reichen Aussichtstische, sowie die von L. Sehl in Rom restaurirte Schloßkapelle Unterhaltung genug. Bezüglich Verpflegung leistet Hotel „Post“, bei sehr civilen Preisen, Vorzügliches. Zu erreichen ist Heiligenberg vom See aus über die Dampfbootstationen Ushingen oder Reersburg; bei dieser Tour empfiehlt es sich, dem am Weg gelegenen ehemaligen Cistercienser-Kloster Salem, jetzt Eigenthum und Sommerfrischen des Prinzen Max von Baden, einen Besuch abzustatten; von der Bahnlinie Pfaffenloren ist Heiligenberg in 2 Wegstunden bequem zu erreichen.

Vermischtes.

Deutsche Lynch-Justiz. Im Walde bei Dünwald (Kreis Mülheim am Rhein) griff dieser Tage ein Bursche aus Düsseldorf eine junge Frau, die ihrem Manne das Essen nach der Arbeitsstätte gebracht hatte, in verbrecherischer Absicht an. Als er ihr den Mund zugalsten wollte, biß ihn die Angegriffene beratt in den Finger, daß er von ihr ablassen mußte. Auf das Hülfeschrei der Frau waren zwei Bauersfrauen herbeigeeilt, und so gelang es den drei Verbündeten, den Mißthäter festzuhalten, bis mehrere Waldarbeiter hinzugekommen waren. Diese banden den Menschen an einen Baum und überließen den Frauen die Lynch-Justiz, die mit kräftigen Hieben mehrere Stöße auf dem Burschen entzweischlugen. Ein Gendarm verhaftete ihn schließlich.

Ein lustiger Schweinehändler. Aus Bocholl in Westfalen wird der „Rdn. Volksztg.“ berichtet: Auf nicht mehr ungenüßlichem Weg zog ein Bauer, zwei muntere Schweinchen am Strick führend, im Schatten des Waldes über die Grenze der Besingung seines Freundes entzogen. Zu seiner unangenehmen Ueberraschung sah er an der Chauffee, die nahe an dem einsamen Gehöft vorbeiführt, mehrere Grenzbeamten. Unter diesen Umständen wagte er es nicht, seinen Transport abzuliefern. Er band die Ferkel einseitig an einen Baum und schlich auf Umwegen zu seinem Freunde, dem er sein Leid klagte. Da war guter Rath theuer; denn die Grenzbeamten machten keine Anstalten, ihren Platz zu verlassen. Es mußte aber etwas geschehen, um die Ferkel, die sich durch Brunzen leicht bemerkerbar machen konnten, vor der drohenden Beschlagnahme zu retten. Der Freund zog bedächtig einige Dampfswollen aus seiner kurzen Pfeife und sagte dann: „Lal be Puggen loopen, ist fallt wall malen!“ Der Bauer that, wie ihm gehesten und ging, den weiteren Verlauf des Unternehmens abwartend, seiner Wege. Ein fürchterlicher Spektakel bewog ihn, nach der Besingung seines Freundes hinüber zu spähen. Dieser stand vor dem leeren offenen Schweinehändler, aus dem er die Inassen vorher schleunigst „ausquartirt“ hatte, und schimpfte und weckte. Die Grenzbeamten kamen herbei und erkundigten sich nach der Ursache des heftigen Lärms. Der Freund beherrschte, demjenigen den Hals zu brechen, der ihm vermullich vor kaum 5 Minuten die „Puggen“ aus dem Stalle gelassen, die nun „natürlich“ in den Wald gelaufen waren und von den Grenzbeamten beschlagnahmt würden. Die letzteren demarkirten sich gegen eine solche

In Folge Vergrößerung unserer Geschäftslokale

sind wir in der Lage, in allen Abtheilungen unseres Lagers, besonders in **Confection**, erhöhte Auswahl zu bieten und offeriren zu

enorm billigen Preisen:

Blousen in Seide, Wolle und Waschstoffen	Stück 18.—, 15.—, 10.—, 5.—, 6.— bis	1 Mk. 25 Pf.
Hemdenblousen in Mull, Batist und Levantine	Stück 10.—, 7.—, 5.—, 6.— bis	1 Mk. 50 Pf.
Unterröcke in Seide	Stück 35.—, 25.—, 20.—, 15.— bis	10 Mk.
Unterröcke in Mohaire und Moirée	Stück 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 5.— bis	3 Mk.
Costümröcke in Cheviot, Mohaire und weiss Piqué	Stück 20.—, 18.—, 16.—, 12.—, 9.—, 6.— bis	3 Mk.
Costüme in weiss und gestreift Piqué	Stück 17.—, 12.— bis	8 Mk.
Hauskleider (Blouse und Rock)	Stück 6.—, 5.— bis	4 Mk.
Morgenröcke in Wolle und Waschstoffen	Stück 20.—, 15.—, 10.— bis	4 Mk.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.



Continental PNEUMATIC

Jeder Radfahrer ist ein Freund dieses Reifens.
Erstklassig in Material und Ausführung.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover. (Bwg. 500) F 106

Das Gesammtlager
feinster Putz- und Modewaaren
unterstellen wegen **Geschäfts-Veränderung** 7554
mit Ausnahmepreisen von 20% zum Verkauf
Geschw. Broelsch,
8 Friedrichstrasse 8, 1,
nächst der Wilhelmstrasse.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 5519

Empfehle mein Lager in nur guten
Schuhwaaren
zu billigsten Preisen.
Joseph Dichmann,
Wellritzestraße 1, Barterre (kein Laden). 7514

Costüme-Röcke!
Schwarz, Alpaeca,
Marine, Cover coat,
Crème, Piqué-Leinen.
Eleganter Schnitt.
Vortheilhafte Preislage. 6889
J. Bacharach.

Hachener-Badeöfen
D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.
Houben's Gasheizöfen
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J. & Houben Sohn Carl, Hachen.

Selterswasser, gr. Str. 18, H. 10 Pf. fr. 71. E. 852.

Heute und morgen Gelegenheitskauf
in eleganten modernen
seidenen Sonnenschirmen
Langgasse 9, im Hinterhaus.

Hemd-Blousen,

Wasch-Blousen, Wasch-Kleider, Wasch-Röcke,
Wasch-Morgenröcke, Jacken-Kleider,
Taillen-Kleider, Seidene Blousen, Jupons,
Wasserdichte Staubmäntel und Capes.
Grösste Auswahl — billigste Preise.

S. Hamburger, Langgasse 11.
Specialität Damen-Confection.

gut und billig. **Wilh. Mayer,** 5640
37. Schwalbacherstraße 37.

Gemüse-Erbsen

1-Pfund-Dose	35 Pfennig
2 " "	65 " "
4 " "	90 " "

empfehl. so lange Vorrath 7854
E. M. Klein, Kl. Burgstr. 1.

Prima Apfelwein
in Flaschen und Gebinden empfiehlt die Apfelwein-Reiterei von **L. Lehr,** Sebanplatz 5.
Wirthe und Wiederverkäufer entsprechende Rabatt. 6416

Feinste Angler Meierei-Grasbutter
in Postkistchen von netto 9 Pfd. Mk. 10.50,
in 1-Pfd.-Packet abgetheilt Mk. 10.80 franco,
empfehl. **J. P. Callen, Jordan 21**
b. Sterup. (H& 1629 g) F 115